

**Geldernsche Händel.  
Zwiespalt zwischen dem Herzog Arnold und seinem Sohne Adolf.  
Johann auf des Vaters Seite.  
Graf Gerhard von Klewe stirbt.**

Von größerer Wichtigkeit sind die traurigen Zerwürfnisse, die um diese Zeit Gelderns Frieden störten, und beinahe mit dem Untergang der Herrschaft des Hauses Egmond in diesem Lande endeten. Der einflussreiche und tätige Anteil, den der Herzog Johann an diesen Händeln nahm, sowie die ersprießlichen Folgen, welche daraus für den Zuwachs des klewischen Gebietes hervorgingen, rechtfertigen eine genauere Erwähnung derselben.

Arnold, der wie wir wissen, hauptsächlich nur dadurch in den Besitz von Geldern gelangt war, dass die freiheitsliebende Bevölkerung einer Vereinigung mit Berg und Jülich widerstrebte unter einem Fürsten, der nur ihrem Schutze seine Erhebung verdankte, desto größere Ungebundenheit hoffend, -- Arnold war keineswegs gewillt, sich mit einem leeren Titel zu begnügen, sondern wollte seine Herrscherrechte nach allen Richtungen hin, in vollem Masse geltend machen. Seine Kriege und eine glänzende Hofhaltung, die er als Herrscher eines reichen Landes, sich glaubte erlauben zu dürfen, stürzten ihn in Schulden. Und er sah sich immer von Neuem genötigt, von seinen Untertanen Steuern zu fordern, und ihnen manche ungewohnte Last aufzuerlegen. Solches Verfahren hatte die Herzen von ihm abgewendet, und schon öfter waren zwischen ihm und den Ständen seines Landes ernstliche Zerwürfnisse entstanden. Es kam dazu, dass eine Gemahlin, Katharina von Klewe, eine herrschsüchtige und stolze Frau, mit ihrem Eheherren gleichfalls in feindseliger Spannung lebte, voll Verlangen, die Zügel der Regierung in ihre Hände zu bekommen. Die Aussicht zur Erfüllung dieses Wunsches stand ihr nahe, als ihr Sohn Adolf herangewachsen war und gleichfalls nach der Herrschaft lüstern, in die allgemeine Unzufriedenheit gegen seinen Vater einstimmt. Er schloss sich den murrenden Ständen an, und verhiess ihnen eine goldene Zukunft, wenn er erst den Platz seines Vaters einnehmen würde. So geschah es denn, dass die Stände, als Arnold sie im Jahre 1459 nach Arnheim zur Beratung berief und eine neue Steuer von ihnen verlangte, um seine Schulden zu bezahlen und einen fürstlichen Haushalt führen zu können, sich in zwei feindliche Parteien schieden. Die eine, an deren Spitze die Städte Geldern, Grave und Ruremond standen, traten auf Arnolds Seite. Die andere, zu deren Verfechterin sich Nymwegen aufwarf, widersetzte sich dem Herzog umso kecker, als sein eigener Sohn Adolf an ihrer Seite stand. Es kam zu einem förmlichen Krieg zwischen Vater und Sohn. Und der bedrängte Herzog wusste sich kaum anders zu helfen, als dass er den Beistand seines Schwagers, Johann von Klewe anrief. Dieser, obgleich noch kurz zuvor von Arnold selbst empfindlich beleidigt, war zu fromm, um nur einen Augenblick zweifelhaft zu sein, welche Partei er ergreifen sollte. Und so schritt er sofort mit dem Schwert in der Hand für den Vater ein. Nymwegen, wohin der unkindliche Sohn sich begeben hatte, um hinter den festen Mauern desto kühner zu trotzen, ward belagert und so hart bedrängt, dass die Stadt um Gnade bitten musste. Adolf versprach, solange der Vater lebte, sich fortan nicht wieder in die Regierung desselben zu mischen, und schickte sich auf den Rat seines frommen Oheims, des Herzogs von Klewe, zu einer Bußfahrt 1460 nach dem heiligen Lande an.

Johann gab sich der freudigen Hoffnung hin, auf solche Weise die Zwietracht, welche ein eng verbundenes Fürstenhaus jammervoll zu zerrütten drohte, vielleicht für immer beseitigt zu haben. Auch mochte er es nicht bei seiner älteren Schwester, der Herzogin Katharina von Geldern, an warnenden Vorstellungen fehlen lassen, um ihr die unwürdige Rolle, die sei selbst bei diesen Zerwürfnissen spielte, und die traurigen Folgen, die für ihr ganzes Haus daraus entstehen konnten, sehr anschaulich vor Augen zu stellen. Aber wo hat weibliche Leidenschaft und Herrschsucht jemals die Stimme der Vernunft Gehör geschenkt? Nur scheinbar änderte die Fürstin ihre Gesinnung, im Geheimen über neuen Plänen zum Sturze ihres Gemahls brütend.

Inzwischen wurde der Herzog Johann durch eigene Angelegenheiten jetzt mannigfach beschäftigt. Es war zunächst der Tod des väterlichen Oheims, des Grafen Gerhard von Klewe. Der, wenn auch nicht seine kindliche Trauer, die der Verstorbene kaum verdiente, so doch seine Aufmerksamkeit 1461 in Anspruch nahm. Denn das gesamte Besitztum des Verblichenen fiel, da er kinderlos ins Grab sank, an den Herzog von Klewe zurück. Nur über den Besitz des Kaiserswerther Zolls, den, wie wir sahen, der Erzbischof von Köln an sich gebracht hatte. Und auf welchem jetzt auch der Graf Vincenz von Moers und andere Herren Ansprüche erhoben, entstand ein Streit, der indessen durch friedliche Verträge ausgeglichen wurden.